

Notiz über einige Höhlen der Cevennen

Autor(en): **Thiessing, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1867)**

Heft 619-653

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bei niedriger Temperatur grösser als bei höherer. — Zur Untersuchung der Grösse der Absorption verschiedener Farben war das einfallende Licht zu schwach; indessen sollen auch in dieser Beziehung die Messungen noch vervollständigt werden.

Notiz über einige Höhlen der Cevennen.

Während eines längern Aufenthaltes im mittäglichen Frankreich wurde früh meine Aufmerksamkeit auf die zahlreichen, zum Theil wegen ihres Umfanges merkwürdigen, zum Theil als Fundorte von Fossilien etc. wichtigen Höhlen der Cevennen gelenkt, mit denen ich bald mehr oder minder intime Bekanntschaft machte. Mehrere Umstände waren mir dabei günstig, so die häufige Begleitung eines von gleicher Wander- und Suchlust erfüllten, dabei aber in allen Zweigen der Naturgeschichte wohlbewanderten Freundes.

Meine Absicht kann es nun nicht sein, von allen von mir besuchten Höhlen zu sprechen, sonst müsste ich, um den Gegenstand würdig zu behandeln, der Grotte de la demoiselle bei Ganges, wohl der grössten Höhle Europa's, allein schon einen bedeutenden Raum widmen, aller übrigen ebenfalls wunderschönen Tropfsteinhöhlen gar nicht zu gedenken. Meine Skizze gilt hier den Knochenhöhlen, aus denen ich u. A. den Schädel des Ursus spelaeus gewann, welcher mit andern Stücken in die paläontologische Sammlung des Berner Museums übergegangen ist, wie einigen andern als unterirdische Fund-

orte oder sonst besonders interessanten. Die von mir zum Theil mit Mühe begangenen Höhlen lassen sich in 3 Gruppen abtheilen :

Die erste Gruppe,

im Departement du Gard, umfasst die Höhlen von Mialet (de Rouville und Pont de Salindres), von denen die kleinste, die sogenannte Grotte des Camisards¹⁾, oder grotte du fort, vor Jahren eine Anzahl Knochen, besonders Zähne, und einen im Museum von Nîmes aufbewahrten Schädel des Höhlenbären geliefert hat. Sie war eines jener festen Zufluchtsorte der protestantischen Cevenolen, in eine hohe Felswand eingesprengt, an deren Fuss le Gardon de Mialet vorbeirieselt. — Von zahlreichen Besuchen brachte ich noch etwa zwei Dutzend wohl-erhaltene Zähne nach Hause; die wenigen noch etwa vorkommenden Knochenstücke sind so morsch, dass man kaum eines oder das andere bestimmen kann.

Eine andere, la Grotte de Trabuque, etwas oberhalb des Ortes Mialet gelegene, hat ihren äusserst schmalen und niedrigen Eingang in einem Rebberg und ist insofern ganz besonders merkwürdig, als noch kein Mensch ihre wahren Dimensionen berechnet hat.

Nach mehreren Besuchen fassten wir endlich diesen Sommer den Entschluss, mit Allem wohl ausgerüstet und für 36 Stunden mit Lebensmitteln versehen, den entscheidenden Gang zu thun; allein unmittelbar vor der Ausführung bebten Mehrere zurück — sie sahen sich wahrscheinlich als abgemagerte, hohläugige, verzweiflungsvoll an den feuchten Wänden der labyrinthischen Höhle herumtappende Gestalten, indem sie an die halb-

¹⁾ Camisards, von Camisarde, nächtliche Wegelagerung, nächtlicher Ueberfall.

verzehrten Schuhe eines unvorsichtigen Besuchers aus der Nachbarstadt Anduze dachten, der vor etlichen Jahren mehrere Tage lang allen Qualen einer solchen Abgeschlossenheit ausgesetzt war — und wir Andere mussten nach stundenlangem Durcheilen von Sälen und Gängen ebenfalls dem sehnenen Herzen Ruhe gebieten, denn es wurden meuterische Stimmen laut, welche grossen Halt, dann, unermuthigt durch das hier zu schwach befundene physische Anregungsmittel einer guten Mahlzeit, auch den Rückmarsch verlangten, indem sie sich trösteten, sie haben „bestanden, was Keiner besteht.“ Der interessanteste Saal hat ein Pflaster von lauter Tropfsteinbassins, bis 4 Meter Tiefe, von denen das geringste jeden Brunnen zieren würde. Ausser dieser Salle des bassins scheint die Höhle nichts Merkwürdiges zu enthalten; wenigstens seien bedeutende Nachgrabungen ohne Erfolg geblieben. Die Temperatur blieb überall die gleiche und Wasser kommt nur an einem einzigen Orte in Menge vor. — Der Volksglaube gibt der Höhle einen Ausgang bei Alais, 6 — 8 Stunden Entfernung. — Die andern Höhlen dieser Gruppe sind mehr oder weniger schöne Tropfsteingrotten, vor Allen la grotte de Valorie.

Die zweite Gruppe, im Departement de l'Hérault, ist die wichtigste; hier war ich selber sehr glücklicher Concurrent der gelehrten Höhlenjäger des Midi. — Die Höhlen dieser Gruppe befinden sich in der Nähe der Stadt Ganges, welche durch die unter so merkwürdigen Umständen ausgeführte Ermordung der Marquise de Ganges und durch den daraus folgenden Prozess so bekannt geworden ist*).

*) Im Frühjahr werde ich auf diese Illustration des „truth is stranger than fiction“ bei einer andern Gelegenheit eintreten, siehe „Briefe aus dem mittäglichen Frankreich.“

Auf dem Scheitel des Thaurac, welcher die Strasse von Montpellier beherrscht, da, wo sie aus einer wildromantischen Schlucht sich herauswindet, kommt man zu einer sonderbaren, fast ganz von Bäumen überwachsenen, kraterähnlichen Oeffnung, durch die man mittelst einer Leiter bis zu einer Art Terrasse niedersteigt; das ist der Eingang der durch ihre Ausdehnung und durch ihre ebenso gigantischen als schönen Tropfsteinbildungen berühmten Grotte de la Demoiselle, so genannt nach einer kolossalen, aus dem finstern Abgrund heraufstrebenden Bildsäule der heiligen Jungfrau. Diese Höhle gehört zu denen, welche die Landessprache mit *aven* (*entonnoirs*) bezeichnet, und welche in den Cevennen sehr häufig vorkommen. — Der Besuch der Grotte de la Demoiselle nimmt, wenn man nur einigermaßen alle schönern Theile dieses Naturtempels sehen will, wenigstens 6 Stunden in Anspruch, und ist schon eine schwierige und etwas kostspielige Sache. Man hat auch in ihr grösse Mühe auf Nachgrabungen verwendet, allein es scheint noch nichts dabei herausgekommen zu sein. Am günstigsten wäre wohl ein gewisser Ort, wo ein von gewaltigen Tropfsteinmassen jetzt verbauter Eingang von der Seite des Berges her eingemündet zu haben schien. Fast ganz unten fanden wir an einer Stelle eine weiche, schwarze, klebrige Masse, welche aus animalischen Stoffen zu bestehen schien. Leider wurde in Hinsicht auf einen nun durch die Umstände verhinderten längern Besuch unterlassen, eine Probe davon mitzunehmen.

Etwas näher bei Ganges, am steilen Hang des gleichen Berges, befinden sich noch mehrere Höhlen, aber ich habe nur zwei genauer besucht, die von Laroque und l'aven laurier, welche beide noch viel versprechen. Scheint die erstere die Waffen- oder Messerschmiede

gewesen zu sein, so war die andere der Begräbnissort der Höhlenbewohner, wie mein Freund, Herr E. Boutin, der die eine entdeckt hat, sich ausdrückte, denn in der Laroque fand er zahlreiche gearbeitete Silex und Knochen von Wiederkäuern, ferner Asche und Kohlen, Alles durch Stalagmitmasse zu einem fast unangreifbaren Kuchen verbunden. Die gleichen Kiesel, welche in dem 80 Meter weiter unten vorbeiziehenden Hérault liegen, kommen ziemlich zahlreich in dieser Höhle vor. Die noch ein gut Stück Kletterwerk weiter oben befindliche aven laurier, zu der man nur durch einen über 24 Fuss langen Fuchsbau, auf dem Bauche sich windend, versteht sich, gelangen kann, hat drei schöne Säale, von denen der hinterste in die Wand des fürchterlichen Abgrundes des aven einmündet, in den noch kein Mensch je gelangt ist. In allen drei Säalen, und überall auf dem Boden findet man unter einer leicht brechbaren Tropfsteinkruste Menschenknochen aller Art und Stücke primitiven Töpfergeschirres. Herr B. hat aus dieser Höhle neben mehreren ziemlich wohl erhaltenen Theilen des menschlichen Skelettes Fuchszähne mit künstlich durchlöcherter Wurzel, eine Lanzenspitze von Feuerstein, und mehrere gearbeitete Knochen von Wiederkäuern.

Aber die bis jetzt als Fundort wichtigste Höhle dieser Gruppe ist die sogen. Grotte de la Salpêtrière, etwa 4 Kilom. von Ganges. Ihre Richtung ist NO. — SW. Sie befindet sich in nur geringer Entfernung von der Thalsole und besteht aus einem einzigen 450 Meter langen und von 3 — 10 Meter breiten Gang. Vor einigen Jahren fand mein obgenannter Freund eine Anzahl Zähne und Knochen am Boden und begnügte sich längere Zeit mit dieser Art des Suchens. Allein er fand sich dann veranlasst, nachzugraben, und seine Arbeit wurde so belohnt,

dass er selbst den Höhlenbären zusammenzustellen im Stande war. Nun langten alle Gelehrten des Midi in der Salpêtrière an, kehrten den Boden um und um, Allen wollte es nicht gelingen, aber Mehrere trugen noch schöne Beute heim, und es schien, als wäre nun der Schatz gehoben. Da kam ich nach Ganges, um es doch noch zu versuchen, und liess mir den Verlauf der verschiedenen Nachgrabungen erzählen. Wir sondirten, und ich entschloss mich, an einem mir besonders auffallenden Ort die Arbeit anzufangen. Der grosse Hammer, abwechselnd von den Arbeitern geschwungen, pochte lustig auf der dichten Steinplatte, und als am 2. Tag ein Zahn sammt Stück von einer Rippe unter dem grübelnden Instrument herausfielen, da kam das Höhlenleben erst recht in Schwung. Wir brachten gewöhnlich den ganzen Tag in der Höhle zu, und jeden Abend trug ich etwas Schönes nach Hause; den Schädel, versteht sich, mit Jubel.

Was die Knochen im Allgemeinen anbelangt, so kriegt man sie selten ganz, denn entweder sind sie schon gebrochen, oder man bricht sie durch die Erschütterung der Hammerschläge, ja nicht selten trotz aller Sorgfalt mit dem eigenen leichtern Instrument. — Bei dieser Arbeit brachen wir zuerst durch eine überall wenigstens 40 Centimeter dicke Stalagmitmasse, dann durch 5 Centimeter grauliche Erde, worauf eine andere Tropfsteinlage, dann etwa 40 Centimeter lehmiger Erde kamen. Erst dann erschien eine die Knochen enthaltende Schichte von Sand und kleinen Kieseln. Hie und da wurde die Arbeit besonders erschwert durch gewaltige Platten, die sich von der Decke oder von den Wänden gelöst hatten und meist vom Tropfstein mit dem Boden verkittet worden waren. Die Mine durften wir nicht anwenden, hingen doch schon die Steintapeten sehr drohend über unsern

Häuptern. — Man grub nachher weiter, allein — wir halten das Nest ausgenommen.

Die dritte Gruppe,

im Département de la Lozère, ist die letzte, und zwar erst diesen Herbst noch schnell besuchte; die Reise dahin ist beschwerlich, und der Weg von den nächsten Ortschaften bis an die Krone des Causso Mejean ermüdend. Die Zahl der grössern Höhlen ist 5, wovon baumo dolente weder von Andern, noch von mir gehörig untersucht worden ist; doch scheint mir des vielen Wassers wegen jegliche Arbeit unausführbar, und Arbeiter wollen nicht hinein, weil man vor einiger Zeit eine ganze Reihe menschlicher Skelette darin fand, welche das Volk mit irgend einer schaudererregenden Geschichte in Verbindung bringt. — Drei andere, insbesondere eine ziemlich grosse, mit einem Seelein in Mitten, oberhalb Palgas, tragen keine Spuren von Untersuchungen, und meine Arbeit war nur eine flüchtige, so dass ich über Werth oder Unwerth derselben nichts sagen kann. La baumo de la Breda lieferte mir, neben zahlreichen Menschenknochen, Stücke groben Topfgeschirrs. Der Umstand jedoch, dass der gleiche Bergrücken oder Causso auf dem Südabhang die Knochenhöhle von Meyrueis enthält, möchte den Schluss ziehen lassen, dass auch diesseits Knochen gefunden werden könnten. — Ein Freund von mir will nächstes Jahr daran, vielleicht kann ich dann wieder an diese Notiz anknüpfen.

Bern, 20. Dezember 1867.

Dr. J. Thiessing.
